Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 29 (1972)
Heft: 10

Artikel: Krebs und das Eiweissoptimum
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-970735

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

maschine zu zerkleinern. Darauf fügt man als Flüssigkeit etwas Alkohol bei. Den entstandenen Brei gibt man in Leinen- oder Baumwollsäcklein, um mittelst einer Presse den Saft auszupressen. Dieser enthält etwa 4 bis 8 Prozent Petasin und andere Wirkstoffe zusammen. Der Kranke kann ihn esslöffelweise mit gutem Erfolg einnehmen. Zwar schmeckt er nicht sehr einladend, weshalb wir den Extrakt unserer Fabrikation in Kapseln verschliessen, damit das Präparat mühelos eingenommen werden kann, und damit auch die Wirkstoffe unverändert bleiben. Die Herstellung von Extrakt mit 60 Prozent Petasingehalt, wie dies bei unserer Fabrikation geschieht, kann nur in gut eingerichtetem Labor erfolgen. Der Wirkstoff ist empfindlich auf Licht, Luft, Hitze sowie auf die Berührung mit Metallen. Aus diesem Grund muss der Extrakt möglichst unter Luftabschluss im Vacuum, und zwar in Glas destilliert werden, wobei die Wärme nicht höher als ungefähr 40 Grad Celsius ansteigen darf, damit keine wichtigen Werte zerstört werden.

Erfreuliche Erfolgsberichte

Auch aus Übersee gelangen Berichte über die Wirkung der Petasitespflanze als wichtiger Bestandteil der Krebstherapie an uns, und zwar in letzter Zeit immer häufiger. So erfahren wir beispielsweise von den Schwiegereltern eines befreundeten Ingenieurs aus Melbourne in Australien von einem sehr erfreulichen Erfolg. Nachdem die Therapie, die «Der kleine Doktor» empfiehlt, durchgeführt worden war mit Einschluss der Petasiteskapseln, konnten ihn seine Ärzte voll Freude als wieder hergestellt aus ihrer Kontrolle entlassen.

Ein typischer Bericht liegt unter anderem auch aus Finnland vor. Einer unserer Freunde teilte uns mit, dass der Arzt an der rechten Wange seines Schwiegervaters ein Melanom festgestellt habe. Nach der Operation erfolgte eine vierwöchige Strahlenbehandlung. Schon zwei Wochen nach dem operativen Eingriff zeigten sich Knoten am Hals, die ebenfalls wegoperiert wurden. Nähere Untersuchungen ergaben, dass es sich um Krebs handelte. Da die Ärzte, die nunmehr eine umfassendere Operation verlangten, dem Kranken keine feste Hoffnung geben konnten, verzichtete er auf einen weiteren operativen Eingriff und nahm von da an die Petasiteskapseln nebst Viscosin ein. Auch unsere vorgeschriebene Diät führte er durch, und als Folge ging die Blutsenkung auf 8 hinunter.

Als sich der Kranke nach Verlauf eines halben Jahres seinen Ärzten zur Nachuntersuchung stellte, zeigte keines der Röntgenbilder mehr irgendwelche Spur eines Melanoms. Alle Ärzte versammelten sich, um sich von seiner Genesung zu überzeugen. Ihr Kommentar lautete, dass es einmal auch so gehen könne. Auch bei einer nochmaligen Nachuntersuchung konnten die Ärzte keinen Krebs mehr feststellen. Der so Genesene fühlt sich gesund und geht seiner Arbeit nach, ja kann sich sogar wieder mit geistigen Anstrengungen belasten, ohne dass sie ihm zu schaden vermögen. Soweit der Bescheid unserer Freunde, dem sich noch andere Erfolgsberichte anschliessen können. – Wie Pestwurz einst gegen die Pest wirksam war, so erweist sie sich nun als Petasites auch bei einer gefürchteten Krankheit der Neuzeit als heilungfördernde Hilfe im Krankheitsgeschehen.

Krebs und das Eiweissoptimum

Vor ungefähr 40 Jahren gab mir das Buch von Ellis Barker zu denken, denn er brachte die Krebskrankheit mit der täglich eingenommenen Eiweissmenge in Beziehung. In einer Statistik suchte der Verfasser den Nachweis zu erbringen, dass die Völker mit dem höchsten Eiweisskonsum auch die grösste Krebssterblichkeit zu verzeichnen haben. Seine Aufzeichnung schien mit seiner Schlussfolgerung

genau übereinzustimmen, denn die Länder mit nur geringem Eiweissverbrauch waren auch dementsprechend am wenigsten mit Krebs geplagt. Auf all meinen Reisen sah ich das Krebsproblem etwas durch die Brille von Ellis Barker an, aber ich bin damit nicht schlecht gefahren. Vor allem mag bei Naturvölkern, die sehr wenig Eiweiss einnehmen, Barkers Theorie stimmen und einen der Hauptgründe beleuchten, warum wir bei diesen Menschen keine oder nur ganz seltene Krebsfälle antreffen.

Als ich bei den Indianern am Amazonas und Marañon lebte, sah ich während dieser ganzen Zeit keinen einzigen Indianer Fleisch essen. Die Flüsse jener Gegend sind reich an Fischen, und durch sie dekken die Indianer den Eiweissbedarf. Die Hauptnahrung besteht jedoch aus Wurzeln wie Jucca, die sehr gut schmecken. Zusätzlich halfen auch noch verschiedene Tropenfrüchte, so Bananen und Papaya, die einzelne Mahlzeiten bereichern. Etwas anderes stand nicht zur Verfügung. Nach meiner Schätzung belief sich dort die täglich eingenommene Eiweissmenge für den Erwachsenen auf höchstens 40 bis 50 Gramm.

Die Eiweissfrage bei der Krebsentstehung ist allerdings nicht allein massgebend. Auch bei der geringen Eiweisseinnahme von täglich bloss 40 g ist nach meiner Überzeugung der Krebs nicht zu verhindern, wenn anderseits entwertete, durch chemische Stoffe vergiftete Nahrung an der Tagesordnung ist. Auch das Einatmen schlechter Luft ebnet den Boden für den Krebs, sowie das ungesunde Wohnen in Betonbauten oder in feuchten Räumen. Auch der seelische Zustand spielt eine Rolle, denn auch ständige Unausgeglichenheit kann eine Mitursache der Erkrankung sein. – Anderseits mag eine sonst vernünftige Ernährung nicht mehr vorbeugend zu wirken, sobald nebenbei übermässig viel Eiweiss eingenommen wird, und zwar gilt dies vor allem dem tierischen Eiweiss. Wer also mit dem Krebs nicht Bekanntschaft machen will, muss in der Hinsicht sehr vorsichtig kein.

Die richtige Krebsdiät

Erfahrungen zeigten, dass das Eiweiss in der Krebsfrage bestimmt von grundlegend wichtiger Bedeutung ist. Man muss daher bei der Zusammenstellung einer guten Krebsdiät unbedingt das richtige Eiweissoptimum berücksichtigen. Nur so gelangt man zu einer erfolgreichen Krebstherapie. Wir möchten nun in erster Linie einmal das Eiweissoptimum in vorbeugendem Sinne kennenlernen, um uns vor dem Krebs überhaupt bewahren zu können. Verhält es sich dabei um das gleiche Optimum, das zur Behandlung von Krebs in Frage kommt? Unter einem Optimum versteht man jene Menge, die weder zuviel noch zu wenig ist, sondern gerade das Quantum bedeutet, das vor Schaden bewahrt und zugleich heilsam ist. Bei Naturvölkern mag die tägliche Eiweissmenge 30 g betragen, doch erachte ich dieses Quantum vor allem für die gemässigte Zone als zu klein. Nach meinen Erfahrungen und Beobachtungen ist eine Eiweissmenge von 40 bis 50 g als das wahre Optimum zu bezeichnen. Pflanzliches Eiweiss, besonders wenn Sojaeiweiss mit in Betracht gezogen wird, ist besser als das tierische Eiweiss. Namhafte Forscher bestätigten mir diese Beobachtung. Wenn also ein Arzt oder Ernährungstherapeut einen guten Behandlungserfolg erzielen will, dann sollte er den wichtigen Punkt des Eiweissoptimums nicht ausser acht lassen, ist dies doch von entscheidender Bedeutung.

Betrachten wir nun aber einmal die herrschenden Umstände im zentralen und nördlichen Europa, dann können wir mit Leichtigkeit feststellen, dass allgemein im täglichen Durchschnitt eine zu grosse Eiweissmenge zugeführt wird, denn mit 100 oder 150 g Eiweiss ist das Optimum weit überschritten. Würden wir nun den Verbrauch um die Hälfte vermindern, dann könnten wir dadurch das gesundheitliche Niveau um ein Wesentliches heben. Durch eine solche vernünftige Änderung der Lage wäre es möglich, die Krebssterblichkeit günstig zu beeinflussen, sie

würde dadurch stark zurückgehen. Noch andere Faktoren können zur Hebung der Volksgesundheit und zur Verminderung der Krebssterblichkeit beitragen, doch sei ein andermal besonders darauf hingewiesen.

Eiweisskonsum und Infektionskrankheiten

In sogenannten unterentwickelten Ländern ist es oft der Fall, dass die Eingeborenen an Eiweissmangel leiden. Als Folge erliegen sie sehr leicht einer Infektionskrankheit, vor allem der Grippe. Ja sogar der Tuberkulose können sie anheimfallen. Dies fand ich bei meinen Besuchen in Afrika bestätigt, da ich dort Spitäler besichtigte, die von englischen und deutschen Ärzten geleitet werden. Von diesen erhielt ich einheitlich die Auskunft, dass solche farbigen Patienten nur wieder gut aufgefüttert werden müssten, um die Tuberkulose überwinden zu können, weil bei richtiger Ernährung in diesen warmen Ländern, die reich an Sonnenschein sind, in dieser Angelegenheit kein weiteres Problem besteht. Leider ist die Ernährung dieser Farbigen einseitig, und zwar nicht nur arm an Eiweiss, sondern auch an Vitalstoffen, denn überall, wo die Eingeborenen von den uralten Gewohnheiten in Ernährung, Wohnung und Lebensrhythmus durch ihre Verbindung mit der Zivilisation der Weissen weggelenkt wurden, ging auch das gesundheitliche Gleichgewicht aus den Fugen, vermochten sie doch das Neue, das sich ihnen bot, nur schlecht nachzuahmen. Diesem Umstand ist der erwähnte Eiweissmangel zuzuschreiben. Auf Grund ihrer Erfahrung bestätigten mir die Ärzte einheitlich, dass gerade dieser Eiweissmangel dabei eine wesentliche Rolle spielt.

In einem grossen Bantu-Spital erklärte mir der Chefarzt, dass Patienten, die infolge eines Eiweissmangels einer Infektionskrankheit erliegen würden, ernährungsmässig nur wieder auf die Höhe gebracht werden müssten, um sogar eine Tuberkulose sehr schnell überwinden zu können. Der nachträgliche Einsatz von Mitteln wie Rimiform, so meinte er, sei alsdann gar nicht mehr so wesentlich. Leider konnte mir niemand Auskunft geben, wieviel Eiweiss diese Leute zur Verfügung hatten, bevor sie erkrankten. Vermutlich verfügten sie täglich nur über 20 bis 30 g Eiweiss. Allerdings fällt dabei auch noch in Betracht, welcher Art das erhaltene Eiweiss war.

Gegenteilige Auswirkung

Aber auch eine zu grosse Eiweisseinnahme ist nicht von Vorteil, kann sie doch ebenfalls die Widerstandskraft gegen Viren und Bakterien verringern. Somit ist auch eine Prüfung dieses Umstandes in Betracht zu ziehen. Es wurde einwandfrei festgestellt, dass zuviel Eiweiss gerade so nachteilig wirkt wie zu wenig. In den nordischen Staaten unserer gemässigten Zone herrscht bekanntlich eine Eiweissüberfütterung. Die tägliche Einnahme von 120 bis 150 g ist entschieden zuviel, was sich besonders bei Grippe ungünstig auswirkt, da sich die Resistenz gegen Viren und Bakterien dadurch verringert. Die Widerstandskraft des Körpers ist dadurch somit oft sogar sehr geschwächt, so dass das Ergebnis nicht besser ist als bei Eiweissmangel, denn die Anfälligkeit für Infektionskrankheiten wird dadurch gefördert.

Es ist also auch von diesem Gesichtspunkt aus notwendig und überaus wichtig, sich um die richtige Eiweissmenge, also um das Eiweissoptimum zu kümmern. Das richtige Mass ist in allem stets wichtiger und wesentlicher, als wir für möglich halten. Eine vergleichende Veranschaulichung, die wir womöglich am besten begreifen, ist beispielsweise der ungünstige Gebrauch von Salz. Eine ungesalzene Suppe erscheint uns fade, ja fast ungeniessbar zu sein. Ebenso verhält es sich mit ungesalzenem Brot. Wenn jedoch diese beiden Nahrungsmittel versalzen sind, dann lehnen wir sie ebenfalls geschmacklich als ungeniessbar ab, aber auch, weil